

Laibacher Zeitung.



Nr. 160.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, b. d. j. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 5 fl. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 17. Juli

Insertionspreis bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst dr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1869.

Amtlicher Theil.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den provisorischen Lehrer am Gymnasium zu Deutschbrod Dr. Vincenz Kotal zum wirklichen Lehrer an der k. k. böhmischen Oberrealschule in Prag ernannt.

Das k. k. Oberlandesgericht hat den Oberlieutenant-Auditor im k. k. Graf Jelačić 1. Banal-Grenz-Regimente Nr. 10 Lorenz Učar und den, bei dem k. k. Bezirksgerichte in Windischfeistritz in Verwendung stehenden Auscultanten Victor Suppantitsch zu Gerichtsadjuncten bei dem Landesgerichte Laibach ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Das Rothbuch.

Wien, 14. Juli.

Zum drittenmale seit dem Bestande der Delegationen tritt das gemeinsame Ministerium des Aeußern mit seinem Rothbuche an diese Körperschaft heran. Es ist kein Novum, das wir in diesem Acte begrüßen, und doch erfüllt es uns stets mit berechtigter Freude und begründetem Stolze, da aus demselben, schon seiner formellen Seite nach, die Verkörperung der Reichsidee wie der glänzendste und präziseste Ausdruck des in Oesterreich-Ungarn nunmehr eingebürgerten Constitutionalismus uns entgegentritt. Das Gebiet der auswärtigen Angelegenheiten, bis vor Kurzem die ausschließliche Domäne der Dynasten- und Cabinetspolitik, es ist jetzt der wirksamen Controle der Volksvertreter eröffnet und ihrem mitbestimmenden Einflusse unterworfen.

Wir begreifen demgemäß auch den männlichen Ernst und die tiefe Entrüstung, mit der Graf Beust an der Spitze seiner neuesten Kundgebung die bitteren Vorwürfe zurückweist, die man an diese seine Schöpfung knüpft. Klingt auch die Sprache, die der Reichskanzler da und dort gegen jene Rekrinationen anspricht, mitunter schärfer, so darf man nicht übersehen, daß sich hier die verletzte constitutionelle Ueberzeugung, der verleumdete liberale Gedanke Ausdruck zu schaffen suchten. Was soll man den Insinuationen gegenüber, wie sie von Berlin aus laut wurden, sagen, welche da behaupten, das Rothbuch werde von Oesterreich nur zu dem Zwecke herausgegeben, um die Nachbarn zu wecken? Wer nur halbwegs die österreichischen Verhältnisse kennt, der muß wissen, daß für das Botum der Delegationen eine ernsthafte

Grundlage nothwendig ist. Wenn man demgemäß in Berlin seinen Hohn an dem Rothbuche damit auszuüben sucht, daß man es als ein Spiel bezeichnet, so sollte man wenigstens das Eine nicht vergessen, daß auch der constitutionelle Musterstaat England seit Jahrzehnten einem „gleich kindischen Spiele“ fröhnt. Daß man mit solchen Insinuationen auch dem ganzen constitutionellen Prinzip den Fehdehandschuh hinwirft, scheint man dort wohl zu übersehen, wenn es auch nicht unwahrscheinlich ist, daß sich hinter der höhnisch-lachenden Maske der Groll über die eigene constitutionelle Misere birgt. Mit Recht darf aber auch das Rothbuch dem gegenüber in dem lebhaften Beifall, dessen sich daselbe in Oesterreich-Ungarn erfreut, seine Genugthuung suchen; es findet sie da in reichstem Maße und wird sie auch in Zukunft finden, wenn es unbeflümmert um der Parteien Gunst seiner Aufgabe gerecht wird.

Die freudige Genugthuung jedoch, mit der man auch diesmal wieder das Erscheinen des Rothbuches begrüßt, wird selbst bei nur flüchtigem Einblicke in den Inhalt desselben gesteigert. Der Ton, der alle vom Ministerium des Aeußern ausgehenden Actenstücke durchweht, er athmet dort, wo es sich um politische Verwicklungen handelt, den Geist wohlwollendster Vermittlung und bringt das Friedensbedürfnis wie die Friedensliebe der Monarchie zur Geltung, ohne dabei jedoch irgendwie der Machtstellung des Staates zu vergeben. Im Gegentheile, aus den einzelnen Depeschen, sowie jenen, welche den griechisch-türkischen Conflict, die Beziehungen zu Italien, zu Belgien betreffen, spricht ein Machtgefühl, welches die Brust eines jeden Oesterreichers mit Stolz erfüllen muß und das bekundet, daß Oesterreich-Ungarn den ihm einen Moment lang streitig gemachten Rang unter den europäischen Großmächten wieder eingenommen.

Es sind sehr freundliche Einblicke, welche das Rothbuch in die Stellung Oesterreich-Ungarns zu den europäischen Staaten gestattet. Der griechisch-türkische Conflict zeigt uns Oesterreich im vollsten Einverständnisse mit den Westmächten, wie auch mit Rußland, dessen Staatskanzler den Grafen Beust zu seiner Haltung in Athen wie in Constantinopel beglückwünschen ließ. Die Beziehungen zu Italien haben den freundschaftlichsten Charakter angenommen, ohne daß jedoch das neuerdings zwischen diesen beiden Staaten geknüppte Freundschaftsband den Gegenstand politischer Beunruhigung bilden könnte. In der deutschen Frage proclamirt Graf Beust auch diesmal sein Festhalten an dem Prager Frieden, mit demselben aber gleichzeitig die absoluteste Reserve Oesterreichs Deutschland gegenüber. Hiemit ist auch die freundliche, entgegenkommende Stellung Oesterreichs zu

Preußen gegeben, wenn man anders das loyale Festhalten an geschlossenen Verträgen daselbst seinem wahren Werthe nach zu würdigen weiß. Aber selbst in der Abwehr preussischer Angriffe gegen das österreichische Cabinet manifestirt sich in dem vorliegenden Depeschensmateriale ein Geist der Versöhnlichkeit und des Entgegenkommens, der zu den immer wieder auftauchenden Ausfällen gegen die hiesigen Staatsmänner den grellsten Contrast bildet, gleichzeitig aber auch auf die preussische Politik interessante Streiflichter wirft.

Die glänzendste Partie des Rothbuches bildet jedoch sein, der römischen Frage gewidmeter Theil. Der Ernst, der aus diesen Depeschen spricht, die constitutionelle Ueberzeugung, der sie energischen Ausdruck leihen, sie werden in Rom wohl keine Illusionen mehr darüber aufkommen lassen, daß auch nur der leiseste Hoffnungs-schimmer auf eine Verständigung geboten sei, die über die Verfassung hinwegschritte. In dürren Worten sagt es Graf Beust der Curie, daß der Bestand Oesterreichs von dem seiner Verfassung unzer trennlich sei, während er ihr gleichzeitig auf dem Boden der constitutionellen Freiheit Aller, der Kirche wie des Staates, die Hand der Versöhnung reicht. Das Ultimatum, welches Graf Beust in seiner Depesche vom 2. Juli d. J. nach Rom richtet, ist die glänzendste Kundgebung constitutionellen Geistes; sie gehört der Geschichte an. Graf Beust aber, der das mannhafte Wort gesprochen, ihm gebührt hiesiger der Dank Aller, die mit ihm und mit uns in dem Gedanken übereinstimmen: „Die Existenz Oesterreichs ist durch den Bestand seiner Verfassung bedingt.“

Aus dem Rothbuch Nr. 3.

Nachdem wir die zur Orientirung dienende Einleitung vollständig veröffentlicht haben, lassen wir aus den 48 Actenstücken des Rothbuches vorläufig das Wichtigste hier folgen:

An der Spitze der Actenstücke stehen die durch die Umänderung des Titels der Monarchie und durch die neue Handelsflagge nothwendig gewordenen Verfügungen, fünf an der Zahl. Hierauf folgen die zumeist durch die preussische officiöse Journalistik und deren Hegerieen nothwendig gewordenen Informationen an die Missionen, insbesondere unter 7 eine Note an den Grafen Bismarck und unter 8 das Circular an die auswärtigen Missionen über die bekannte Generalstabsdepesche. Nr. 9—34 umfassen den türkisch-griechischen Conflict und die Conferenzen, Nr. 35 und 36 Correspondenzen mit dem diesseitigen Agenten in Bukarest, Nr. 37 die be-

Seuiletton.

Nur eine kleine Wunde.

Humoristische Erzählung.

1. Capitel.

(Fortsetzung.)

Langsam ritt der junge Baronet die bereits mit den ersten Tinten des Herbstes sich schmückende Lindenallee hinab und es schien ihm, daß auch der Sommer seines Lebens erloschen sei; lange Jahre würden ohne Zweifel über diese bittere Täuschung hinweggehen; eines Tages werde er Mildred verzeihen können, eine andere Frau heiraten und die Geschichte dieser Jugendleidenschaft unter erborgtem Namen Andern zur Warnung erzählen, — aber die unvergleichliche Blume der ersten Liebe war zu Boden getreten, ehe sie noch gepflückt worden, und es gibt Herzen, die es verschmähen, eine andere aufzupflanzen zu machen.

Georges ließ die ganze Geschichte dieser zerstörten Neigung noch einmal an seiner Erinnerung vorübergehen. Er kannte Mildred fast seit zwanzig Jahren. Sein erstes Zusammentreffen mit ihr datirte von dem Tage, da sie als kleines Mädchen in Begleitung ihrer Bonne einen Tag bei seiner Schwester Clara zubrachte. Er sah sie noch vor sich in ihrem weißen Jäckchen und mit ihrem Korallenhalsband, wie sie voll Vertrauen in seinen Schutze das Schaukelpferd nur unter der Bedingung steigen wollte, daß er das feurige Thier am Jügel hielt. Und welches Vergnügen, jenen berühmten Johannisbeerstrauch zu sehen, an welchem Blut geflossen und eine Degenscheide zerbrochen worden war! Und wie bewunderte das hübsche Kind jenes unvergleichliche Phänomen,

den Goldfisch, das seinen Zauber erst an dem Tage einbüßte, da die kleine Gesellschaft ein wunderbares Finkennest besuchte, für welches hohe Gunst man dem Sohne des Gärtners die bedeutende Summe von zwei Sous bezahlen mußte!

Es scheint, daß schon in jener fernern Zeit die Heiratsfrage angeregt worden war, denn Georges mußte seine Vielgeliebte einem fürchterlichen, aus drei Stühlen geformten Gefängnis entreißen, und er entführte sie dann auf dem Schaukelpferd in eine Provinz der Tartarei. Aber verfolgt und eingeholt von einer Brigantenbande — in Person der Clara Gosling — ergaben sich die Flüchtlinge unter der Bedingung, von ihrer Verfolgerin selbst unverzüglich vereinigt zu werden.

Einige Jahre verflossen, während welcher Zeit die Kinder getrennt waren; aber nach dem Tode des Generals Mulkaster verließ seine Witwe ihr Haus in der Stadt und ließ sich mit ihren beiden Töchtern wieder in La Haie, einer hübschen, fünf oder sechs Meilen von Gosling-Gräze entfernten Besitzung nieder. Mildred war damals dreizehn, Louisa zehn Jahre alt.

In jener Zeit war es nicht mehr erlaubt, vom Heiraten zu sprechen. Mildred hätte es unter ihrer Würde gehalten, einen solchen Scherz zu gestatten. Sie war von ihrem Vater gewissenhaft verzogen worden und Madame Mulkaster setzte die Methode ihres Vaters mit einer Treue und einem Erfolge fort, daß, wenn ihre Tochter nicht von Natur großmüthig und liebevoll gewesen wäre, sie der unerträglichsten kleinen Tyrann geworden wäre, der je ein Haus regiert hat. Wenige Leute konnten dem Reiz ihrer wunderbaren Schönheit und noch weniger den bezaubernden Manieren der kleinen Despotin widerstehen. Was ihre Umgebungen betrifft, so waren sie schon seit lange ihre freiwilligen Sklaven und wetteiferten miteinander in unverbrüchlichem Gehorsam.

Louisa war vielleicht die einzige Person, die zuweilen eine Ausnahme von dieser Regel machte. Lebhaft und intelligent, wie ihre ältere Schwester, und so hübsch, daß sie ohne ihre reizende Schwester der Liebting Aller gewesen wäre, wagte Louisa bei außerordentlichen Gelegenheiten dem Willen der Souveränin Widerstand zu leisten. Aber in solchen kritischen Momenten erfuhr die arme Kleine das Los gewisser zu higer Revolutionäre: sie wurde das Opfer grausamen Verraths. Nachdem sie durch alle Arten scheinbarer Argumente zur Empörung gestachelt worden, sah sie sich von ihrer Mutter, ihrer eigenen Mutter bei der ersten Ahnung einer bevorstehenden Niederlage seige verlassen, und diese Letztere erkaufte sich Verzeihung, indem sie dem Feinde die Empörung anzeigte, die sie selbst genährt hatte.

Es kam eine Zeit, in welcher man sich in La Haie in großer Verlegenheit befand; es handelte sich darum, das verzogene Kind in eine Pension zu bringen. Eine Liga wohlwollender Freunde hatte Madame Mulkaster darauf aufmerksam gemacht; diese begriff die Nothwendigkeit eines derartigen Beschlusses sehr wohl, aber wie sollte man ihn zur Ausführung bringen? Ein Pensionat für die unbändige Mildred, das gehätschelte, eigenwillige, von Allen ohne Ausnahme vergötterte Idol, das keinen Zwang und nicht den geringsten Tadel ertragen konnte? Ohne die heroische Aufopferung Louisa's wäre es wahrscheinlich nicht zu Stande gekommen. Sie, die zu Hause hätte bleiben sollen, machte ihrer Mutter das Anerbieten, nicht nur ihrer Schwester das Project vorzutragen, sondern auch im Falle des Erfolgs, mit ihr in das Pensionat zu gehen, um ihr Gesellschaft zu leisten, sie anzukleiden, ihr zu schmeicheln, sie aufzuheitern, ihr bei ihren Aufgaben zu helfen, ihre Strafen auf sich zu nehmen und alle mit der Disciplin eines Pensionats vereinbaren Launen und Excentricitäten zu begünstigen.

kannte Depesche an den Freiherrn v. Kubeck, Nr. 38 eine Depesche an den Gesandten in München und Stuttgart, Nr. 39 eine Depesche an den Baron Werner in Dresden, Nr. 40—47 die Instruction des Grafen Trauttmansdorff und weitere Correspondenzen mit demselben, endlich Nr. 48 die Antwort des Grafen Beust auf die Hohenlohe'sche Concildepesche.

Fürst Metternich ist von Berlin aus beschuldigt worden, daß er die Pariser Presse gegen Preußen aufgehetzt. Fürst Metternich hat sich gegen diese Anschuldigung gerechtfertigt und Graf Beust hat diese Rechtfertigung mit einer passenden Einbegleitung an unseren Gesandten in Berlin geschickt. Beide Actenstücke finden wir im Rothbuch.

Die Note des Grafen Beust an den Grafen Wimpffen in Berlin lautet:

„Wien, 3. Februar 1869.

In einem der Berichte, zu welchen die heftigen Ausfälle der preussischen Presse gegen Oesterreich Ihnen unlängst Veranlassung geboten hatten, erwähnten Ew. Excellenz des Umstandes, daß man in Berlin unter anderen Vorwänden für diese Angriffe auch die früher schon wiederholt vorgebrachte Beschwerde wieder hervorgebracht habe, es werde von unserem Botschafter in Paris auf einige Organe der französischen Presse ein der preussischen Regierung feindseliger Einfluß ausgeübt.

Einer Widerlegung dieser Anklage bedurfte es zwar nicht für mich, da die Instructionen, nach welchen unser Repräsentant in Paris handelt, von mir ausgehen, und ich den Fürsten v. Metternich als einen getreuen Interpreten der Gesinnungen des kaiserlichen Hofes kenne. Ich glaubte jedoch es ihm schuldig zu sein, ihn von jenen neuerdings gegen ihn gerichteten Insinuationen nicht in Unkenntniß zu lassen.

In Folge hiervon hat Fürst Metternich einen Bericht an mich erstattet, von welchem ich Ew. Excellenz hiermit eine Abschrift zu übersenden mich beehre. Der k. k. Botschafter in Paris hat darin den Vorwurf, daß er sich der französischen Presse zu Angriffen gegen Preußen bediene, mit vollster Entschiedenheit und in einer Sprache zurückgewiesen, die über den Werth der in Berlin gegen ihn ausgesprochenen Beschuldigungen nicht den geringsten Zweifel übrig lassen dürfte.

Ich richte diese Mittheilung zunächst nur an Ew. Excellenz persönlich, da Ihnen die Recriminationen gegen den Fürsten Metternich nur indirect zu Gehör gekommen sind, und ich nicht ohne Noth an die Zeitungsfehde, die man gegen uns geführt und nunmehr eingestellt hat, erinnern möchte. Sowie aber Fürst Metternich seinerseits sich unmittelbar und freimüthig gegenüber dem preussischen Geschäftsträger in Paris, Grafen Solms, über den Gegenstand ausgesprochen hat, so können Ew. Excellenz sich Ihrer Kenntniß des erwähnten Berichtes bedienen, um allerorten, wo Ihnen dies nöthig oder nützlich erscheinen würde, den Grund der erhobenen Beschwerden nachzuweisen, oder den Eindruck, den sie etwa hervorgebracht haben könnten, zu berichtigen.

Der in dieser Note erwähnte Bericht des Fürsten Metternich lautet in der Uebersetzung:

„Paris, 28. Jänner 1869.

Ich habe die Abschrift eines Berichtes unseres Gesandten in Berlin erhalten, der gewisse Gerüchte anführt, denen zufolge der Bundeskanzler sich in ziemlich bestimmter Weise über meine Thätigkeit in Angelegenheit der Presse beklagt hätte. Nach Herrn Grafen v. Bismarck

solle der Einfluß, den ich auf gewisse französische Blätter ausübe, sich durch eine wüthliche Feindseligkeit (hostilité remuante) gegen Preußen kundgeben.

Ich gestehe, ziemlich überrascht davon zu sein, daß man im Ernste glauben konnte, ich würde es auf mich nehmen, mich der ernstesten Verantwortlichkeit für eine Ihren sehr präcisen Instructionen diametral entgegengesetzte Haltung auszufolge.

Ich habe sehr oft daran erinnert und bin bereit, die glaubwürdigsten Beweise dafür zu liefern, daß Sie die Politik unseres Landes über alle Kleinlichkeiten und Rancünen emporgehoben haben. Dieses Beispiel schien für alle Welt so befolgenswerth, daß ich jede Belleidat, von der von Ihnen vorgezeichneten Verhaltenslinie abzuweichen, selbst damals förmlich mißbilligt habe, als zu meinem großen Staunen das Beispiel vom Gegentheil und durch die preussische Presse mit einer Einmüthigkeit der Anstrengung gegeben wurde, deren Motive und Resultate ich nur sehr unvollkommen begreifen und würdigen konnte.

Euer Excellenz wissen es, daß ich über diesen Gegenstand eine sehr freimüthige Explication mit dem preussischen Geschäftsträger in Frankreich hatte, selbst bevor ich noch ahnte, daß man in Berlin mich persönlich anklagte.

Ich bin mit ihm in sehr klare und offene Details eingegangen, die Sie eben so gut kennen, wie man sie heute durch die Berichte des Grafen Solms kennen muß.

Ich hoffe, daß man daselbst jetzt zu einer richtigen Beurtheilung meiner Haltung gekommen ist, und ich werde mir dazu Glück wünschen, im Interesse unserer guten Beziehungen zu Preußen und der friedlichen und verständlichen Principien, die Sie inauguriert haben, Principien, denen — ich habe es nicht nöthig beizufügen, ich treu bleiben und die mit allen meinen Ueberzeugungen zu unterstützen ich fortfahren werde.“

Wir können hier den verschiedenen Phasen des griechisch-türkischen Conflictes um so weniger folgen, da die Haltung unseres Cabinets in dieser Angelegenheit ohnehin in den Hauptzügen bekannt ist. Baron Testa in Athen ist am 10. December 1868 angewiesen worden, seinen Kollegen in jenen Schritten zu unterstützen, welcher die griechische Regierung zur Nachgiebigkeit gegen die Pforte bewegen solle. „Gewichtige Gründe lassen uns jedoch Werth darauf legen“ — telegraphirt Graf Beust an Baron Prokesch in Constantinopel — „daß man uns nicht etwa beargwöhnen könne, die türkische Regierung zu ihrem Vorgehen angeeifert zu haben.“ Am 23. December 1868 schreibt Ritter von Haymerle aus Constantinopel an den Grafen Beust:

„Das mot d'ordre, Oesterreich für den Bruch zwischen der Türkei und Griechenland verantwortlich zu machen, scheint auf der ganzen Linie gegeben, und ist vermuthlich von hier ausgegangen.“

Der mir von einer Seite geäußerten Vermuthung, als habe Baron Prokesch's Haltung die Pforte in ihrem Vorgehen ermuthigt, konnte ich nicht nur im Sinne der Weisungen Euer Excellenz, sondern auch als Zeuge des Vorgefallenen auf das Bestimmteste widersprechen. Baron Prokesch hat, wie die übrigen Botschafter, die Sache erst erfahren, als sie bereits beschlossen und sogar in Ausführung war. Am 2. d. war unser Botschafter wegen der Eisenbahnsache zu Ali Pascha gegangen, als derselbe ihm den Entschluß, mit Griechenland ins Reine

zu kommen, mittheilte und ihm das Concept der bereits fertigen Note vorzeigte, welche später als Ultimatum nach Athen ging.

Es war dies für Baron Prokesch eine vollkommene Neuigkeit. Er konnte freilich nicht anders, als die Gerechtigkeit der Forderungen der Pforte anzuerkennen und die Haltung Griechenlands zu verurtheilen; er that hierin aber nichts, was nicht die anderen Repräsentanten, jene Preußens und Italiens nicht ausgenommen, auch gethan. Auf die Coercitionsmassregeln der Pforte hat er nicht den geringsten Einfluß geübt; er hat Ali Pascha nur bemerkt, daß ihm der Termin von vierzehn Tagen jedenfalls zu kurz scheine.

Ali Pascha antwortete auf die auch an ihn gelangten Insinuationen gegen Baron Prokesch mit dem bestimmtesten Dementi, wiederholend, daß die Pforte Ehre und Folgen der Initiative für sich ganz allein in Anspruch nehme.

Angeichts solcher Verdächtigungen lege ich mir eine um so größere Reserve auf, als ich glaube, auf diese Art das Terrain am besten für die Bemühungen frei zu halten, welche Euer Excellenz für die Haltung des Friedens später machen könnten. Aus der eben erhaltenen Depesche vom 13. werde ich in mündlicher Conversation Ali Pascha gegenüber besonders hervorheben, wie Euer Excellenz seit Monaten bestrebt waren, durch ein Zusammenwirken mit den Westmächten und Abwendung von Kriegsschiffen Griechenland zur Ordnung zu rufen und der Krisis vorzubeugen, Sie daher auch ein Recht erworben haben, bei deren Beschwörung ein entscheidendes Wort zu sprechen.“

Daß die Pariser Conferenz zu einem günstigen Resultat geführt hat, daran hat die rücksichtsvolle und correcte Haltung unseres auswärtigen Amtes großen Antheil gehabt. Auch Rußland scheint das zugegeben zu haben, wie aus einer Depesche des Ritters von Betsaradzo. St. Petersburg, 9. Februar 1869, an Grafen Beust ersichtlich ist.

Aus den Instructionen, welche Graf Beust dem österreichischen Agenten Ritter v. Zulauf in Bukarest ertheilt hat, heben wir nur folgende Stelle hervor:

„Dem Fürsten Carl sowohl, als seinen Rathgebern gegenüber werden Euer Wohlgeborn bei jeder passenden Gelegenheit auf das Entschiedenste zu betonen haben, daß der österreichisch-ungarischen Monarchie nichts ferner liegt, als Annexions- oder Eroberungsgelüste auf Kosten der vereinigten Fürstenthümer, und daß wir den aufrichtigen Wunsch hegen, mit der moldo-walachischen Regierung in gutem Vernehmen zu leben. Dies hindert natürlich nicht, daß für unsere Auffassung des Verhältnisses zwischen der Pforte und dem Fürsten die Aufrechthaltung der vertragmäßigen Verpflichtungen den bestimmenden Gesichtspunkt bildet.“

Die Depeschen an den Grafen Trauttmansdorff lassen wir wegen ihrer hervorragenden Wichtigkeit in einem besonderen übersichtlichen Artikel folgen.

2. Sitzung der Delegation des Reichsrathes

Wien, am 15. Juli.

Präsident Se. Durchlaucht Fürst Carlos Auersperg eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 50 Min.

Se. Excellenz der Herr Reichskanzler theilt mit, daß Se. Majestät geruhen werden, die Mitgliedschaft der Delegation am nächsten Samstag, den 17. d.,

Der Vorschlag Louisa's erregte nur geringe Verwunderung. Man fand es ganz natürlich, daß sie Pflichten auf sich nahm, die nur sie allein erfüllen konnte, und für welche man keine andere Sklavin gefunden hätte. Da Louisa ihr Anbieten angenommen sah, umarmte sie ihre Mutter mit einem Ernst, als ob sie sich zu einer ferneren und gefährlichen Mission vorbereitet hätte, und ging ihre Schwester aufzusuchen.

Zur unaussprechlichen Verwunderung des ganzen Hauses nahm Mildred diese unerwartete Mittheilung nicht nur mit Nachsicht sondern sogar mit Vergnügen auf. Sie sehnte sich eben nach etwas Neuem, da sie es müde war, immer ihrem eigenen Willen zu folgen. In eine Pension gehen, sagte sie, das gerade wünschte ich ja. Wann reisen wir ab? Heute?

Drei Monate später war es Madame Mulkaster endlich gelungen ein Pensionnat ausfindig zu machen, das all ihren Anforderungen entsprach. Es nahm nur sieben Eleven auf und der Preis war etwas hoch, aber man konnte die einzige sich darbietende Gelegenheit, bei Madame Loshouse einzutreten, sich nicht entgehen lassen; zwei Plätze waren leer geworden und Madame Mulkaster beeilte sich, zu sie benützen.

Zur nämlichen Zeit verließ Georges Gosling Eton, um seine Studien an einer deutschen Universität fortzusetzen, und mit Ausnahme einiger Wochen, während welcher er Mildred nicht zu Gesicht bekam, kehrte er erst nach dem Tode seines Vaters nach England zurück, um die Besitzungen von Gosling = Graize und seinen Baronetstitel, einen der ältesten Großbritanniens, anzutreten.

Obgleich Georges darauf gefaßt war, seine kleine Frau in ein reizendes, junges Mädchen verwandelt zu finden, so ward er doch von dem Anblick ihrer wunderbaren Schönheit überrascht und die außerordentliche Reichtigkeit, mit welcher Mildred in wenigen Jahren sich

so bemerkenswerthe Talente angeeignet hatte, versetzte ihn in das höchste Erstaunen. Ihre Lehrerin hatte bei ihr in der That bewunderungswürdige Erfolge erzielt. Dank ihrem ausgezeichneten Tact, hatte Madame Loshouse gleich am ersten Tage das Vertrauen und die Zuneigung des jungen Mädchens zu gewinnen verstanden. Dann fühlte sie sich aber selbst von diesem schönen, kleinen, undisciplinirten Genie so angezogen, daß sie alle ihre Sorgfalt darauf verwendete, so ungewöhnliche Naturgaben auszubilden. Der Erfolg war ein vollständiger, und als Mildred, nach vier in der Pension zugebrachten Jahren, in die Gesellschaft eintrat, eroberte sie Aller Herzen im Sturme.

Georges war vor kurzem nach England zurückgekehrt; er beeilte sich seinen Platz unter den Anbetern der jungen Schönheit einzunehmen, und er wußte seine Nachbarprivilegien so wohl zu benützen, daß er bald alle Mitbewerber entfernte, und der Verlobte von Miß Mulkaster wurde.

Während sein Pferd langsam unter den herbstlichen Bäumen hintrabte, ließ Georg traurig die ganze Geschichte der Vergangenheit an sich vorüberziehen. Eine sehr unkluge Handlungsweise, denn, er war noch nicht damit zu Ende, so war es aus mit seiner erkünstelten Resignation.

Sie nach alldem zu verlieren! murmelte er; und wen sollte ich an ihre Stelle setzen, wen denn? Er blickte um sich, wie um sich zu versichern, daß er nicht der Spielball eines Traums sei. . . . ach! es war nur zu wahr. Er sah die Bäume, die bekannten Wege und da ging er ja eben an dem berühmten hundertdreißig Fuß hohen Lärchenbaum, dem Stolz von la Haie, vorüber.

Wie fest er auf seinem Posten ausharrt, der alte Schurke, sagte er, einen wüthenden Schlag mit seiner

Reitpeitsche danach schleudernd, daß sein Pferd sich aufbäumte. Ruhig, sagte er zu seinem Thier, willst Du tanzen, gallopiren, springen? Wohlan, marsch, geht zur Hochzeit, rief er aus, seinen Hut schwingend während das Pferd vorwärtsprang. Aber wo ist die Braut? Wer will Lady Gosling werden? Antworten Sie, meine Damen? Ah! ich weiß was ich thun werde. Sie hat ihre Launen; gut, ich werde auch die Meinigen haben. Schnell, schnell, nach Hause, so wie als ich lebe, ich heirate die erste Frau die mir entgegen kommen, und meine Hand wird annehmen wollen. Ich schwöre es. Der junge Mann nahm seinen Hut ab und hob sein aufgeregtes Gesicht zum azurblauen Himmel empor; und wenn ich meinen Eid breche, so möge er fort, so möge ich die Strafe meines Meineids tragen. Ich will sogleich nach Hause zurückkehren und die Frau die mir entgegen kommt, heirate ich. Unter der Bedingung jedoch, und diese flüchtige Hoffnung machte Herz erbeben, unter der Bedingung, daß Mildred nicht beugen läßt. Und, bei meinen Ahnen, ich will ohne Verzug auf die Probe stellen. Und in dem nächsten Augenblicke wendete er sein Pferd und ritt wieder nach la Haie zurück. Als er dort ankam, sah er Mildred, einen Korb mit Blumen und eine Scheere tragend, aus dem Hause kommen. Georges sprang zu Boden und sein Pferd am Zügel führend, ging er ihr entgegen. Sie war ernst, etwas bei ihr sehr seltenes, sie ihm zum Entzücken stand; als sie ihre veilschönen Augen mit unwilligen Erstaunen auf ihn richtete, sah es dem jungen Mann, daß er den wahren Charakter ihrer Schönheit bisher noch niemals vollständig gemerkt habe.

Wieder zurück, sagte sie? während ihre leicht gerunzelte Stirne sich beim Anblick von Georges Wuthung wieder glättete. Himmel! was ist geschehen?

empfangen. Das von den Präsidien der beiden Häuser des Reichsrathes mitgetheilte Ergebnis der Wahlen in die Delegation wird der Versammlung zur Kenntniß gebracht.

Ebenso die Mandatsniederlegung der Delegirten Dr. v. Kaiserfeld und Landgrafen Fürstenberg.

Dr. Mandelblüh überreicht die Petition der Stadt Olmütz um Stadterweiterung und Auflassung der Bauwerke.

(Wird dem zu wählenden Petitionsausschusse zugewiesen.)

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die erste Lesung der Regierungsvorlagen über den gemeinsamen Staatshaushalt.

Deleg. Winterstein stellt den Antrag dieselben einem aus 24 Mitgliedern zu wählenden Ausschusse zuzuweisen.

Die Wahl wird vorgenommen.

Abgegeben wurden 55 Stimmzettel, gewählt wurden die Delegirten: Arneht, Mertens, Wüllerstorff, Dietrichstein, Jablonowski, Winterstein, Pipig, Werbna, Bauhans, Chrzanowski, Demel, Figuly, Hopfen, Kaiser, Klier, Leonardi, Rechbauer, Steffens, Stieger, van der Straß, Sturm, Vidulich, Weichs, Ziemialkowski.

Es folgt nun die Wahl des Petitionsausschusses. Abgegeben wurden 52 Stimmzettel. Gewählt erschienen:

Czajkowski, Froschauer, Baron Koz, Capenna, Mandelblüh, Graf Spiegel, Fürst Czartoryski, Graf Hohos, Graf Wickenburg

Die Tagesordnung ist erschöpft.

Die Demonstrationen in Triest.

Triest, 15. Juli. Der „Osservatore triestino“ veröffentlicht folgende, von gestern datirte Zuschrift des Herrn Statthalterereisleiters H. W. Moering an den Redacteur desselben, Herrn Professor Coglievina:

„Geehrtester Herr Redacteur: Durch die Stadtpost erhielt ich gestern Nachmittags ein in Triest am 13ten Juli d. J. gedrucktes Proclam. Ich lege hier eine genaue Abschrift bei, mit dem Ersuchen, dieselbe in Ihrem Blatte zu veröffentlichen, zur Ergänzung und Erläuterung der Demonstrationen, die gestern und im Laufe der verfloffenen Nacht versucht wurden, trotz der lokalen Kundmachung der Polizeidirection vom 12. Juli. Ich enthalte mich jeder Bemerkung. Den loyalen Triestern, den Förderern des Fortschritts mit der Ordnung, den Männern, die Bürgermuth besitzen, den Freunden der wahren Wohlfahrt unserer Stadt stelle ich das Urtheil anheim. Ich benütze diese Gelegenheit u. s. w.“

Das in diesem Schreiben erwähnte Proclam — ein Gemisch von schamlosen Uebertreibungen, frechen Lügen, lächerlichen Beschimpfungen und unbewiesenen, nächstens aber zur gerichtlichen Beurtheilung gelangenden Anklagen, geschrieben in dem schwülstigen und anekdotischen Demagogensstil des „Hebe dich weg, damit ich an die Stelle komme“ — ist auf Briefpapier mit schwarzem Rand gedruckt und wurde, wie der „Osserv. tr.“ beifügt, zwar nicht an den Mauern angeschlagen, aber von den gewöhnlichen Handlangern in der Stadt verbreitet. Das amtliche Blatt knüpft daran folgende Bemerkungen: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß die ungeheure Mehrheit der Bewohner dieses Emporiums, das seinen redlichen Erwerb

Sie fragen noch? sagte der junge Baronet mit Bitterkeit; dann fuhr er fort: Miß Mulkaster, ich bin gekommen, um Ihnen zu sagen, was ich zu thun entschlossen bin, um auf Ihre Entscheidung zu antworten. In Ihnen verliere ich Alles, was mir in der Welt theuer war; fortan ist mir alles gleichgültig, denn mein Herz kennt keine Abstufungen des Glückes. Hören Sie mich also, Sie, die Sie zwei Jahre meine Verlobte gewesen sind. Wenn Sie sich weigern, meine Frau zu werden, wenn Sie darauf beharren, alle meine Hoffnungen zu zerstören, so habe ich es im Angesichte des Himmels geschworen, daß ich auf dem Wege zurücklehren, den ich gekommen, und die erste Frau, der ich begegne, heiraten werde, — welches übrigens ihre Stellung sein mag, — wenn sie geneigt sein wird, die von Ihnen zurückgestoßene Hand anzunehmen.

Mildred betrachtete ihn einen Augenblick, wie um sich zu versichern, daß er nicht scherze, dann brach sie in ein silbernes Lachen aus und klatschte in die Hände wie ein befriedigtes Kind.

Das ist eine herrliche Idee, Georges. Welch hübschen Roman würde das geben! Darf ich es Mama sagen?

Sie glauben mir also nicht? rief der junge Mann aus, dessen Gesicht sich lebhaft geröthet hatte.

Die Manieren Mildred's änderten sich plötzlich.

Ich? Glauben, daß Sie bis zu einem solchen Grade vergehen würden, was sie ihren Freunden, sich selbst und Ihren ruhmvollen Ahnen, auf welche Sie so stolz sind, schuldig sind? Glauben, daß, nachdem Sie einen so unbegreiflichen Entschluß gefaßt, Sie sich dessen zu bedienen wagen würden, um mir zu drohen und mich zu beleidigen?

Leben Sie wohl, Miß Mulkaster, sagte Georges, und verließ sie unverzüglich.

(Fortsetzung folgt.)

im Welthandel und in dem Betriebe einer maritimen Industrie sucht, welche kräftigen Auffassung nimmt, die unangefastete Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe wünscht und verlangt. Und eben diese ungeheure Mehrheit ist es, welche der Behörde die Pflicht auferlegt, sich des § 8 des Gesetzes vom 8. Mai 1869 zu bedienen, um endlich einmal und für immer eine Minderheit zu Paaren zu treiben, welcher es so leicht wird, zu terroristischen und Verwirrung zu stiften, sobald hier die erste der in freien Staaten erforderlichen Tugenden mangelt, der Bürgermuth gegenüber willkürlichen und launenhaften Unordnungen, gegenüber der Zügellosigkeit und Geringschätzung der Gesetze.

Endlich berichtet der „Osserv. tr.“: Nachmittags versuchten, trotz der von der Behörde erlassenen Verbote, zahlreiche Gruppen von Menschen, die gerade nicht den besseren Classen angehörten, sich den Weg zum Friedhofe von St. Anna zu bahnen, um den aufreizenden Proclamen, welche von Jenen vertheilt worden waren, die jede Gelegenheit benützen wollen, um im Träben zu fischen und Unordnungen hervorzurufen, thätigliche Durchführung zu verschaffen. Die Zahl Derer, die an dieser Bewegung theilgenommen haben, mag gegen 600 betragen haben; sie wurden aber alle, und zwar einige darunter wegen ihrer Fortnächtigkeit, nicht ohne Mühe von den aufgestellten Polizeiorganen zurückgedrängt, denen eine solche Truppenzahl zur Seite stand, daß sie durch ihre imponirende Stärke allein genügt, jeden gewalthätigen Versuch zu hindern und daher den immer bellagenerwerthen Folgen vorzubeugen. Doch gelang es einigen der Reckten, sich in die heilige Stätte einzudrängen, und drei derselben wurden verhaftet, während die anderen die Flucht ergriffen. In den späten Abendstunden begann sich beim Caffè Chiozza und in der nächsten Umgebung desselben eine den gewöhnlichen Mobstüb in auffällender Weise überschreitende Zusammenrottung zu bilden, größtentheils aus den gewöhnlichen Neugierigen und Müßiggängern, und schon ließ sich einiges Pfeifen und Schreien hören, so daß die Sicherheits-Behörde sich veranlaßt fand, nicht nur mit den eigenen Organen, sondern auch mit einer starken Abtheilung Umlinetropfen einzuschreiten, da es, wenn man eine größere Volksanhäufung gestattet und den Kundgebungen weitere Entwicklung gegönnt hätte, die von Elementen ausgehen, welche keine andere Färbung tragen, als jene der Unordnung und der Abneigung gegen jede wie immer geartete Regierungsform, vielleicht zu Thätlichkeiten gekommen wäre, deren Folgen sich nie voraussehen lassen. Die Polizeifunctionäre wiederholten mit lauter Stimme und zu öfteren Malen die gesetzlichen Aufforderungen und ließen die öffentlichen Locale an Ort und Stelle und in der Nähe schließen, so daß binnen kurzem, nachdem ihnen von der Mehrheit der Anwesenden wirklich Gehorsam geleistet wurde, jene Gegenden und die ganze Stadt wieder das gewöhnliche Aussehen erhielten. In der Nacht wurden gegen 20 Individuen verhaftet, meistens in der Stadt herumstreifende Fremde, von denen einige, mehr oder weniger betrunken, eine verdächtige, widerspänstige oder herausfordernde Haltung gegen die bewaffnete Macht an den Tag legten. Sie beriefen sich auf die österreichische Verfassung, während sie die ersten waren, sie zu mißbrauchen. Alle Chefs der politischen und Militärbehörden hatten sich auf dem Schauplatze der Unordnungen eingefunden.

Gestern ist nicht die geringste Ruhestörung vorgefallen.

Eine neue französisch-italienische Convention.

Dem „Frdblt.“ wird aus Florenz, 12. Juli, geschrieben: Die eilige Abreise des italienischen Ministerpräsidenten Grafen Menabrea nach Turin, um dem dort weilenden Könige Bericht über die neuesten politischen Ereignisse abzustatten, bestätigt neben vielen andern äußeren Indicien die Nachricht von wichtigen, zwischen Frankreich und Italien abgemachten Verfügungen. Ohne Beforgniß, von den Ereignissen dementirt zu werden, kann ich Ihnen indessen den Abschluß einer neuen Convention zwischen Italien und Frankreich melden, welche die bekannte September-Convention ergänzen, den Rückzug der französischen Truppen aus Rom zur Folge haben wird, und ich kann sogar beifügen, daß dieser Rückzug binnen drei Monaten, also bis Mitte October d. J. bewerkstelligt sein wird.

Daß dieses Zugeständniß von Seite Frankreichs an Italien nicht ohne andere Zugeständnisse dieser Macht an Frankreich erkauft wurde, ist begreiflich und man munkelt sogar, daß der bedorftende Abzug der Franzosen aus Rom und Italien neue und peinlich harte Opfer koste, welcher Art aber diese Opfer sind und welche Vereinbarungen in dieser Richtung überhaupt zwischen beiden Mächten getroffen wurden, kann ich im gegenwärtigen Augenblicke nicht sagen, da meine Informationen bloß dahin reichen, daß überhaupt die Räumung des Kirchenstaates von Seite der französischen Truppen stipulirt wurde und in naher Aussicht steht, und ich kann daher auch nicht sagen, was an der Nachricht Wahres ist, daß das Zustandekommen der getroffenen Vereinbarungen zwischen der französischen und der italienischen Regierung der freundlichen Vermittlung der österreichischen Regierung zu danken sei.

In Folge dieses Ereignisses ist denn auch die italienische Regierung von ihrem bereits festgestellten Beschlusse, die Kammer aufzulösen und an das Land zu appelliren, abgekommen, sondern sie wird einfach demnächst die gegenwärtige Session schließen und die Kammer erst im October auflösen, um unter dem Eindrucke des erfolgten Abzuges der Franzosen aus Rom und dem Kirchenstaate die Neuwahlen anzuordnen, welche, wie sie nicht ohne Grund hofft, in diesem Falle für die Regierung sehr günstig ausfallen werden.

Oesterreich.

Wien, 14. Juli. Im Unterhause beantworteten der Justiz- und der Finanzminister mehrere Interpellationen. — Das Oberhaus hat den Beschlusstrag wegen Ertheilung von Diäten an die Delegationsmitglieder des Oberhauses angenommen. — Um 5 Uhr haben beide Häuser Sitzung.

— 14. Juli. (Sitzung des Unterhauses.) Das vom Oberhause überbrachte Nuncium über die in der heute Nachmittags abgehaltenen Sitzung erfolgte Annahme des Gesetzesentwurfes über die ungarisch-galizische Verbindungsbahn wurde verlesen. Morgen findet die letzte Sitzung statt.

Ausland.

Paris, 13. Juli. (Empfang.) Das „Journal officiel“ sagt in seiner Abendausgabe, der Kaiser werde trotz der Vertagung des gesetzgebenden Körpers nächsten Donnerstag in St. Cloud empfangen.

— 14. Juli. (Gerüchte.) An der Börse ist das Gerücht verbreitet, Prinz Napoleon sei zum Präsidenten des Ministerrathes ernannt. Die Journale glauben, daß die Cabinetbildung und die Einberufung der Kammer demnächst zu erwärtigen sei.

Madrid, 13. Juli. (Das neue Ministerium) ist in folgender Weise zusammengesetzt: Prim, Ministerpräsident und Kriegsminister; Topete Marineminister; Sagasta, Minister des Innern; Silvela, Minister des Aeußern; Zorrilla, Justizminister; Ardanaz, Finanzminister; Echegaray, Handelsminister, und Becerra, Colonienminister. Die neuen Minister werden heute den Eid leisten.

Volkschulgesetz.

Die notwendigsten Vorarbeiten zur Ausführung des neuen Volksschulgesetzes sind im Unterrichtsministerium beendet. Den Landtagen sollen in der nächsten Session zwei Gesetzesentwürfe vorgelegt werden, von denen der eine die Regelung der Einrichtung, der Erhaltung und des Besuches der öffentlichen Volksschulen, der andere die Regelung der Rechtsverhältnisse des Lehrerstandes an diesen Schulen bezweckt. Der erste Entwurf stellt die Regeln auf, wo allgemeine öffentliche Volksschulen zu errichten sind; er bestimmt auch, daß in jedem Schulbezirke mindestens eine Bürgerschule zu errichten ist. Er regelt die Einschulung und die Schulaufnahme, enthält Normen über den Bau der Schulhäuser, die Zahl und Einrichtung der Lehrzimmer, insbesondere über die Beschaffenheit der Schulbänke; er gestattet die Verwendung weiblicher Lehrkräfte auch für den Knabenunterricht in den unteren vier Jahrestufen der Volksschule. Er gibt die näheren Bestimmungen über die Aufzeichnung der schulpflichtigen Kinder, über den Schulbesuch, über die Strafen gegen die Vernachlässigung desselben und behandelt eingehend den Aufwand für das Volksschulwesen und die Mittel zu seiner Bestreitung. Diese letztere soll künftighin eine gemeinsame Angelegenheit eines jeden Schulbezirkles bilden, aus dessen Casse alle Auslagen zu bestreiten wären.

Das für die Bezirkschulcasse einzugehende Schulgeld soll nicht unbedeutend erhöht werden. Die Bezirkschulcassen sollen auch die Dotation der Lehrerbibliothek, zu der die Lehrer einen Beitrag mit einem halben Percent des Jahresgehältes zu leisten hätten, ferner die Kosten der Abhaltung von Bezirkslehrerconferenzen einschließlich der den Mitgliedern zu gewährenden Reisekostenentschädigungen und letztere so wie die Tagelöhner der Abgeordneten zu den Landesconferenzen bestreiten. Abgänge der Bezirkschulcassen sollen zunächst durch Umlagen, welche gleichzeitig mit dem Landeserforderniszuschlage zu den directen Steuern zu erheben wären, und wenn diese Umlagen eine bestimmte Höhe übersteigen, durch Landesmittel gedeckt werden. Zur Umgestaltung der bestehenden Volksschulen in ordentliche Schulen wird ein Zeitraum von zwei Jahren, für die ordentliche Einschulung sämtlicher Ortschaften ein Jahr vom Tage der Wirksamkeit des neu zu erlassenden Gesetzes bestimmt.

Der Gesetzesentwurf über die Rechtsverhältnisse der Lehrer behandelt die Anstellung, das Dienstverkommen, die Disciplinärbehandlung und die Pensionirung. Die Ortschulbehörden sollen ein Vorschlags-, die Bezirke das Präsentationsrecht erhalten, die eigentliche Anstellung durch die Landeschulbehörde erfolgen. Unterlehrer erhalten erst dann eine definitive Anstellung, wenn sie das Lehrbefähigungszeugniß erworben haben. In Bezug auf das Dienstverkommen sollen die Gemeinden des Landes in vier Classen getheilt werden, für deren jede ein Minimalgehalt bestimmt wird. Die Bürgerschulen

kannte Depesche an den Freiherrn v. Kubeck, Nr. 38 eine Depesche an den Gesandten in München und Stuttgart, Nr. 39 eine Depesche an den Baron Werner in Dresden, Nr. 40—47 die Instruction des Grafen Trautmannsdorff und weitere Correspondenzen mit demselben, endlich Nr. 48 die Antwort des Grafen Beust auf die Hohenlohe'sche Concildepesche.

Fürst Metternich ist von Berlin aus beschuldigt worden, daß er die Pariser Presse gegen Preußen aufgehetzt. Fürst Metternich hat sich gegen diese Anschuldigung gerechtfertigt und Graf Beust hat diese Rechtfertigung mit einer passenden Einbegleitung an unseren Gesandten in Berlin geschickt. Beide Actenstücke finden wir im Rothbuch.

Die Note des Grafen Beust an den Grafen Wimpffen in Berlin lautet:

„Wien, 3. Februar 1869.

In einem der Berichte, zu welchen die heftigen Ausfälle der preussischen Presse gegen Oesterreich Ihnen unlängst Veranlassung geboten hatten, erwähnten Ew. Excellenz des Umstandes, daß man in Berlin unter anderen Vorwänden für diese Angriffe auch die früher schon wiederholt vorgebrachte Beschwerde wieder hervorgehoben habe, es werde von unserem Botschafter in Paris auf einige Organe der französischen Presse ein der preussischen Regierung feindseliger Einfluß ausgeübt.

Einer Widerlegung dieser Anklage bedurfte es zwar nicht für mich, da die Instructionen, nach welchen unser Repräsentant in Paris handelt, von mir ausgehen, und ich den Fürsten v. Metternich als einen getreuen Interpreten der Gesinnungen des kaiserlichen Hofes kenne. Ich glaubte jedoch es ihm schuldig zu sein, ihn von jenen neuerdings gegen ihn gerichteten Insinuationen nicht in Unkenntniß zu lassen.

In Folge hiervon hat Fürst Metternich einen Bericht an mich erstattet, von welchem ich Ew. Excellenz hiermit eine Abschrift zu übersenden mich beehre. Der k. k. Botschafter in Paris hat darin den Vorwurf, daß er sich der französischen Presse zu Angriffen gegen Preußen bediene, mit vollster Entschiedenheit und in einer Sprache zurückgewiesen, die über den Werth der in Berlin gegen ihn ausgesprochenen Beschuldigungen nicht den geringsten Zweifel übrig lassen dürfte.

Ich richte diese Mittheilung zunächst nur an Ew. Excellenz persönlich, da Ihnen die Recriminationen gegen den Fürsten Metternich nur indirect zu Gehör gekommen sind, und ich nicht ohne Noth an die Zeitungsfehde, die man gegen uns geführt und nunmehr eingestellt hat, erinnern möchte. Sowie aber Fürst Metternich seinerseits sich unmittelbar und freimüthig gegenüber dem preussischen Geschäftsträger in Paris, Grafen Solms, über den Gegenstand ausgesprochen hat, so können Ew. Excellenz sich Ihrer Kenntniß des erwähnten Berichtes bedienen, um allerorten, wo Ihnen dies nöthig oder nützlich erscheinen würde, den Grund der erhobenen Beschwerden nachzuweisen, oder den Eindruck, den sie etwa hervorgebracht haben könnten, zu berichtigen.

Der in dieser Note erwähnte Bericht des Fürsten Metternich lautet in der Uebersetzung:

„Paris, 28. Jänner 1869.

Ich habe die Abschrift eines Berichtes unseres Gesandten in Berlin erhalten, der gewisse Gerüchte anführt, denen zufolge der Bundeskanzler sich in ziemlich bestimmter Weise über meine Thätigkeit in Angelegenheit der Presse beklagt hätte. Nach Herrn Grafen v. Bismarck

soß der Einfluß, den ich auf gewisse französische Blätter ausübe, sich durch eine wüthliche Feindseligkeit (hostilité remuante) gegen Preußen kundgeben.

Ich gestehe, ziemlich überrascht davon zu sein, daß man im Ernste glauben konnte, ich würde es auf mich nehmen, mich der ersten Verantwortlichkeit für eine Ihren sehr präcisen Instructionen diametral entgegengesetzte Haltung auszusetzen.

Ich habe sehr oft daran erinnert und bin bereit, die glaubwürdigsten Beweise dafür zu liefern, daß Sie die Politik unseres Landes über alle Kleinlichkeiten und Mancünen emporgehoben haben. Dieses Beispiel schien für alle Welt so befolgenswerth, daß ich jede Velleität, von der von Ihnen vorgezeichneten Verhaltenslinie abzuweichen, selbst damals förmlich mißbilligt habe, als zu meinem großen Staunen das Beispiel vom Gegentheil uns durch die preussische Presse mit einer Einmüthigkeit der Anstrengung gegeben wurde, deren Motive und Resultate ich nur sehr unvollkommen begreifen und würdigen konnte.

Euer Excellenz wissen es, daß ich über diesen Gegenstand eine sehr freimüthige Explication mit dem preussischen Geschäftsträger in Frankreich hatte, selbst bevor ich noch ahnte, daß man in Berlin mich persönlich anklagte.

Ich bin mit ihm in sehr klare und offene Details eingegangen, die Sie eben so gut kennen, wie man sie heute durch die Berichte des Grafen Solms kennen muß.

Ich hoffe, daß man daselbst jetzt zu einer richtigen Beurtheilung meiner Haltung gekommen ist, und ich werde mir dazu Glück wünschen, im Interesse unserer guten Beziehungen zu Preußen und der friedlichen und versöhnlichen Principien, die Sie inauguriert haben, Principien, denen — ich habe es nicht nöthig beizufügen, ich treu bleiben und die mit allen meinen Ueberzeugungen zu unterstützen ich fortfahren werde.“

Wir können hier den verschiedenen Phasen des griechisch-türkischen Conflictes um so weniger folgen, da die Haltung unseres Cabinets in dieser Angelegenheit ohnehin in den Hauptzügen bekannt ist. Baron Testa in Athen ist am 10. December 1868 angewiesen worden, seinen Collegen in jenen Schritten zu unterstützen, welcher die griechische Regierung zur Nachgiebigkeit gegen die Pforte bewegen sollte. „Gewichtige Gründe lassen uns jedoch Werth darauf legen“ — telegraphirt Graf Beust an Baron Prokesch in Constantinopel — „daß man uns nicht etwa beargwöhnen könne, die türkische Regierung zu ihrem Vorgehen angeeifert zu haben.“ Am 23. December 1868 schreibt Ritter von Haymerle aus Constantinopel an den Grafen Beust:

„Das mot d'ordre, Oesterreich für den Bruch zwischen der Türkei und Griechenland verantwortlich zu machen, scheint auf der ganzen Linie gegeben, und ist vermutlich von hier ausgegangen.“

Der mir von einer Seite geäußerten Vermuthung, als habe Baron Prokesch's Haltung die Pforte in ihrem Vorgehen ermuthigt, konnte ich nicht nur im Sinne der Weisungen Euer Excellenz, sondern auch als Zeuge des Vorgefallenen auf das Bestimmteste widersprechen. Baron Prokesch hat, wie die übrigen Botschafter, die Sache erst erfahren, als sie bereits beschlossen und sogar in Ausführung war. Am 2. d. war unser Botschafter wegen der Eisenbahnsache zu Ali Pascha gegangen, als derselbe ihm den Entschluß, mit Griechenland ins Reine

zu kommen, mittheilte und ihm das Concept der bereits fertigen Note vorzeigte, welche später als Ultimatum nach Athen ging.

Es war dies für Baron Prokesch eine vollkommene Neuigkeit. Er konnte freilich nicht anders, als die Gerechtigkeit der Forderungen der Pforte anzuerkennen und die Haltung Griechenlands zu verurtheilen; er that hierin aber nichts, was nicht die anderen Repräsentanten, jene Preußens und Italiens nicht ausgenommen, auch gethan. Auf die Coercitionsmassregeln der Pforte hat er nicht den geringsten Einfluß geübt; er hat Ali Pascha nur bemerkt, daß ihm der Termin von vierzehn Tagen jedenfalls zu kurz scheine.

Ali Pascha antwortete auf die auch an ihn gelangten Insinuationen gegen Baron Prokesch mit dem bestimmtesten Dementi, wiederholend, daß die Pforte Ehre und Folgen der Initiative für sich ganz allein in Anspruch nehme.

Angeichts solcher Verdächtigungen lege ich mir eine um so größere Reserve auf, als ich glaube, auf diese Art das Terrain am besten für die Bemühungen frei zu halten, welche Euer Excellenz für die Haltung des Friedens später machen könnten. Aus der eben erhaltenen Depesche vom 13. werde ich in mündlicher Conversation Ali Pascha gegenüber besonders hervorheben, wie Euer Excellenz seit Monaten bestrebt waren, durch ein Zusammenwirken mit den Westmächten und Abwendung von Kriegsschiffen Griechenland zur Ordnung zu rufen und der Krisis vorzubeugen, Sie daher auch ein Recht erworben haben, bei deren Beschwörung ein entscheidendes Wort zu sprechen.“

Daß die Pariser Conferenz zu einem günstigen Resultat geführt hat, daran hat die rücksichtsvolle und correcte Haltung unseres auswärtigen Amtes großen Antheil gehabt. Auch Rußland scheint das zugegeben zu haben, wie aus einer Depesche des Ritters von Wetzerau ddo. St. Petersburg, 9. Februar 1869, an Grafen Beust ersichtlich ist.

Aus den Instructionen, welche Graf Beust dem österreichischen Agenten Ritter v. Zulauf in Bukarest ertheilt hat, heben wir nur folgende Stelle hervor:

„Dem Fürsten Carl sowohl, als seinen Rathgebern gegenüber werden Euer Wohlgeboren bei jeder passenden Gelegenheit auf das Entschiedenste zu betonen haben, daß der österreichisch-ungarischen Monarchie nichts ferner liegt, als Annexions- oder Eroberungsgelüste auf Kosten der vereinigten Fürstenthümer, und daß wir den aufrichtigen Wunsch hegen, mit der moldo-walachischen Regierung in gutem Vernehmen zu leben. Dies hindert natürlich nicht, daß für unsere Auffassung des Verhältnisses zwischen der Pforte und dem Fürsten die Aufrechthaltung der vertragsmäßigen Verpflichtungen den bestimmenden Gesichtspunkt bildet.“

Die Depeschen an den Grafen Trautmannsdorff lassen wir wegen ihrer hervorragenden Wichtigkeit in einem besonderen übersichtlichen Artikel folgen.

2. Sitzung der Delegation des Reichsrathes

Wien, am 15. Juli.

Präsident Sr. Durchlaucht Fürst Carlos Auersperg eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 50 Min.

Sr. Excellenz der Herr Reichskanzler theilt mit, daß Sr. Majestät geruhen werden, die Mitglieder der Delegation am nächsten Samstag, den 17. d.,

Der Vorschlag Louisa's erregte nur geringe Verwunderung. Man fand es ganz natürlich, daß sie Pflichten auf sich nahm, die nur sie allein erfüllen konnte, und für welche man keine andere Sklavin gefunden hätte. Da Louisa ihr Anbieten angenommen sah, umarmte sie ihre Mutter mit einem Ernst, als ob sie sich zu einer fernen und gefahrvollen Mission vorbereitet hätte, und ging ihre Schwester aufzusuchen.

Zur unaussprechlichen Verwunderung des ganzen Hauses nahm Mildred diese unerwartete Mittheilung nicht nur mit Rücksicht sondern sogar mit Vergnügen auf. Sie sehnte sich eben nach etwas Neuem, da sie es müde war, immer ihrem eigenen Willen zu folgen. In eine Pension gehen, sagte sie, das gerade wünschte ich ja. Wann reisen wir ab? Heute?

Drei Monate später war es Madame Mulkaster endlich gelungen ein Pensionnat ausfindig zu machen, das all ihren Anforderungen entsprach. Es nahm nur sieben Eleven auf und der Preis war etwas hoch, aber man konnte die einzige sich anbietende Gelegenheit, bei Madame Posthouse einzutreten, sich nicht entgehen lassen; zwei Plätze waren leer geworden und Madame Mulkaster beeilte sich, zu sie benützen.

Zur nämlichen Zeit verließ Georges Gosling Eton, um seine Studien an einer deutschen Universität fortzusetzen, und mit Ausnahme einiger Wochen, während welcher er Mildred nicht zu Gesicht bekam, kehrte er erst nach dem Tode seines Vaters nach England zurück, um die Besitzungen von Gosling = Graze und seinen Baronetstitel, einen der ältesten Großbritanniens, anzutreten.

Obschon Georges darauf gefaßt war, seine kleine Frau in ein reizendes, junges Mädchen verwandelt zu finden, so ward er doch von dem Anblick ihrer wunderbaren Schönheit überrascht und die außerordentliche Leichtgläubigkeit, mit welcher Mildred in wenigen Jahren sich

so bemerkenswerthe Talente angeeignet hatte, versetzte ihn in das höchste Erstaunen. Ihre Lehrerin hatte bei ihr in der That bewunderungswürdige Erfolge erzielt. Dank ihrem ausgezeichneten Tact, hatte Madame Posthouse gleich am ersten Tage das Vertrauen und die Zuneigung des jungen Mädchens zu gewinnen verstanden. Dann fühlte sie sich aber selbst von diesem schönen, kleinen, undisciplinirten Genie so angezogen, daß sie alle ihre Sorgfalt darauf verwendete, so ungewöhnliche Naturgaben auszubilden. Der Erfolg war ein vollständiger, und als Mildred, nach vier in der Pension zugebrachten Jahren, in die Gesellschaft eintrat, eroberte sie Aller Herzen im Sturme.

Georges war vor kurzem nach England zurückgekehrt; er beeilte sich seinen Platz unter den Anbetern der jungen Schönheit einzunehmen, und er wußte seine Nachbarprivilegien so wohl zu benützen, daß er bald alle Mitbewerber entfernte, und der Verlobte von Miß Mulkaster wurde.

Während sein Pferd langsam unter den herbstlichen Bäumen hintrabte, ließ Georg traurig die ganze Geschichte der Vergangenheit an sich vorüberziehen. Eine sehr unkluge Handlungsweise, denn, er war noch nicht damit zu Ende, so war es aus mit seiner erkünstelten Resignation.

Sie nach alldem zu verlieren! murmelte er; und wen sollte ich an ihre Stelle setzen, wen denn? Er blickte um sich, wie um sich zu versichern, daß er nicht der Spielball eines Traums sei. . . . ach! es war nur zu wahr. Er sah die Bäume, die bekannten Wege und da ging er ja eben an dem berühmten hundertdreißig Fuß hohen Lärchenbaum, dem Stolz von la Haie, vorüber.

Wie fest er auf seinem Posten ausharrt, der alte Schurke, sagte er, einen wüthenden Schlag mit seiner

Reitpeitsche danach schleudernd, daß sein Pferd sich aufbäumte. Ruhig, sagte er zu seinem Thier, willst Du tanzen, gallopiren, springen? Wohlan, marsch, geht zur Hochzeit, rief er aus, seinen Hut schwingend während das Pferd vorwärtsprang. Aber wo ist die Braut? Wer will Lady Gosling werden? Antworten Sie, meine Damen? Ah! ich weiß was ich thun werde. Sie hat ihre Launen; gut, ich werde auch meine haben. Schnell, schnell, nach Hause, so wie als ich lebe, ich heirate die erste Frau die mir entgegen kommt, und meine Hand wird annehmen wollen. Ich schwöre es. Der junge Mann nahm seinen Hut ab und hob sein aufgeregtes Gesicht zum azurblauen Himmel empor; und wenn ich meinen Eid breche, so möge er fort, so möge ich die Strafe meines Meineids tragen. Ich will sogleich nach Hause zurückkehren und die erste Frau die mir entgegen kommt, heirate ich. Unter der Bedingung jedoch, und diese flüchtige Hoffnung machte sein Herz erbeben, unter der Bedingung, daß Mildred nicht beugen läßt. Und, bei meinen Ahnen, ich will ohne Verzug auf die Probe stellen. Und in dem nämlichen Augenblicke wendete er sein Pferd und ritt wieder nach la Haie zurück. Als er dort ankam, sah er Mildred, einen Korb mit Blumen und eine Scheere tragend, aus dem Hause kommen. Georges sprang zu Boden und sein Pferd am Zügel führend, ging er ihr entgegen. Sie war ernst, etwas bei ihr sehr seltenes, aber ihr zum Entzücken stand; als sie ihre veilschönen Augen mit unwilligen Erstaunen auf ihn richtete, sah es dem jungen Mann, daß er den wahren Charakter ihrer Schönheit bisher noch niemals vollständig gemerkt habe.

Wieder zurück, sagte sie? während ihre leicht gerunzelte Stirne sich beim Anblick von Georges Mühen gung wieder glättete. Himmel! was ist geschehen?

empfangen. Das von den Präsidien der beiden Häuser des Reichsrathes mitgetheilte Ergebnis der Wahlen in die Delegation wird der Versammlung zur Kenntniß gebracht.)

Ebenso die Mandatsniederlegung der Delegirten Dr. v. Kaiserfeld und Landgrafen Fürstenberg.

Dr. Mandelblüh überreicht die Petition der Stadt Olmütz um Stadterweiterung und Auflassung der Bau-reverse.

(Wird dem zu wählenden Petitionsausschusse zugewiesen.)

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die erste Lesung der Regierungsvorlagen über den gemeinsamen Staatshaushalt.

Deleg. Winterstein stellt den Antrag dieselben einem aus 24 Mitgliedern zu wählenden Ausschusse zuzuwenden.

Die Wahl wird vorgenommen.

Abgegeben wurden 55 Stimmzettel, gewählt wurden die Delegirten: Arneht, Mertens, Wüllerstorff, Dietrichstein, Jablonowski, Winterstein, Pipitz, Werbna, Bahans, Chrzanowski, Demel, Figuly, Hopfen, Kaiser, Klier, Leonard, Rechbauer, Steffens, Stieger, van der Straß, Sturm, Vidulich, Weichs, Ziemiakowski.

Es folgt nun die Wahl des Petitionsausschusses.

Abgegeben wurden 52 Stimmzettel. Gewählt erschienen:

Czajkowski, Froschauer, Baron Rog, Capenna, Mandelblüh, Graf Spiegel, Fürst Czartoryski, Graf Hohos, Graf Wickenburg

Die Tagesordnung ist erschöpft.

Die Demonstrationen in Triest.

Triest, 15. Juli. Der „Osservatore triestino“ veröffentlicht folgende, von gestern datirte Zuschrift des Herrn Statthalterleiters F.W. Moering an den Redacteur desselben, Herrn Professor Coglievina:

„Geachtetster Herr Redacteur: Durch die Stadtpost erhielt ich gestern Nachmittags ein in Triest am 13ten Juli d. J. gedrucktes Proclam. Ich lege hier eine genaue Abschrift bei, mit dem Ersuchen, dieselbe in Ihrem Blatte zu veröffentlichen, zur Ergänzung und Erläuterung der Demonstrationen, die gestern und im Laufe der verfloffenen Nacht versucht wurden, trotz der loyalen Kundmachung der Polizeidirection vom 12. Juli. Ich enthalte mich jeder Bemerkung. Den loyalen Triestern, den Förderern des Fortschritts mit der Ordnung, den Männern, die Bürgermuth besitzen, den Freunden der wahren Wohlfahrt unserer Stadt stelle ich das Urtheil anheim. Ich benütze diese Gelegenheit u. s. w.“

Das in diesem Schreiben erwähnte Proclam — ein Gemisch von schamlosen Uebertreibungen, frechen Lügen, lächerlichen Beschimpfungen und unbewiesenen, nächstens aber zur gerichtlichen Beurtheilung gelangenden Anklagen, geschrieben in dem schwülstigen und anekdotischen Demagogensstil des „Hebe dich weg, damit ich an die Stelle komme“ — ist auf Briefpapier mit schwarzem Rand gedruckt und wurde, wie der „Osserv. tr.“ beifügt, zwar nicht an den Mauern angeschlagen, aber von den gewöhnlichen Handlangern in der Stadt verbreitet. Das amtliche Blatt knüpft daran folgende Bemerkungen: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß die ungeheure Mehrheit der Bewohner dieses Emporioms, das seinen redlichen Erwerb

Sie fragen noch? sagte der junge Baronet mit Bitterkeit; dann fuhr er fort: Miß Mulkaster, ich bin gekommen, um Ihnen zu sagen, was ich zu thun entschlossen bin, um auf Ihre Entscheidung zu antworten. In Ihnen verliere ich Alles, was mir in der Welt theuer war; fortan ist mir alles gleichgültig, denn mein Herz kennt keine Abstufungen des Glückes. Hören Sie mich also, Sie, die Sie zwei Jahre meine Verlobte gewesen sind. Wenn Sie sich weigern, meine Frau zu werden, wenn Sie darauf beharren, alle meine Hoffnungen zu zerstören, so habe ich es im Angesichte des Himmels geschworen, daß ich auf dem Wege zurücklehren, den ich gekommen, und die erste Frau, der ich begegne, heiraten werde, — welches übrigens ihre Stellung sein mag, — wenn sie geneigt sein wird, die von Ihnen zurückgestohene Hand anzunehmen.

Mildred betrachtete ihn einen Augenblick, wie um sich zu versichern, daß er nicht scherze, dann brach sie in ein silbernes Lachen aus und klatschte in die Hände wie ein befriedigtes Kind.

Das ist eine herrliche Idee, Georges. Welch' hübschen Roman würde das geben! Darf ich es Mama sagen?

Sie glauben mir also nicht? rief der junge Mann aus, dessen Gesicht sich lebhaft geröthet hatte.

Die Manieren Mildred's änderten sich plötzlich.

Ih? Glauben, daß Sie bis zu einem solchen Grade vergessen würden, was sie ihren Freunden, sich selbst und Ihren ruhmvollen Ahnen, auf welche Sie so stolz sind, schuldig sind? glauben, daß, nachdem Sie einen so unbegreiflichen Entschluß gefaßt, Sie sich dessen zu bedienen wagen würden, um mir zu drohen und mich zu beleidigen?

Leben Sie wohl, Miß Mulkaster, sagte Georges, und verließ sie unverzüglich.

(Fortsetzung folgt.)

im Welthandel und in dem Betriebe einer maritimen Industrie sucht, welche kräftigen Aufschwung nimmt, die unangefastete Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe wünscht und verlangt. Und eben diese ungeheure Mehrheit ist es, welche der Behörde die Pflicht auferlegt, sich des § 8 des Gesetzes vom 8. Mai 1869 zu bedienen, um endlich einmal und für immer eine Minderheit zu Paaren zu treiben, welcher es so leicht wird, zu terrorisiren und Verwirrung zu stiften, sobald hier die erste der in freien Staaten erforderlichen Tugenden mangelt, der Bürgermuth gegenüber willkürlichen und launenhaften Unordnungen, gegenüber der Zügellosigkeit und Geringschätzung der Gesetze.

Endlich berichtet der „Osserv. tr.“: Nachmittags versuchten, trotz der von der Behörde erlassenen Verbote, zahlreiche Gruppen von Menschen, die gerade nicht den besseren Classen angehörten, sich den Weg zum Friedhofe von St. Anna zu bahnen, um den aufreizenden Proclamen, welche von Jenen vertheilt worden waren, die jede Gelegenheit benützen wollen, um im Trüben zu fischen und Unordnungen hervorzurufen, thätigliche Durchführung zu verschaffen. Die Zahl Derer, die an dieser Bewegung theilgenommen haben, mag gegen 600 betragen haben; sie wurden aber alle, und zwar einige darunter wegen ihrer Hartnäckigkeit, nicht ohne Mühe von den aufgestellten Polizeiorganen zurückgedrängt, denen eine solche Truppenzahl zur Seite stand, daß sie durch ihre imponirende Stärke allein genügt, jeden gewaltthätigen Versuch zu hindern und daher den immer beklagenswerthen Folgen vorzubeugen. Doch gelang es einigen der Rechten, sich in die heilige Stätte einzudrängen, und drei derselben wurden verhaftet, während die anderen die Flucht ergriffen. In den späten Abendstunden begann sich beim Caffé Chiozza und in der nächsten Umgebung desselben eine den gewöhnlichen Mobilität in auffälliger Weise überschreitende Zusammenrottung zu bilden, größtentheils aus den gewöhnlichen Neugierigen und Müßiggängern, und schon ließ sich einiges Pfeifen und Schreien hören, so daß die Sicherheits-Behörde sich veranlaßt fand, nicht nur mit den eigenen Organen, sondern auch mit einer starken Abtheilung Linientruppen einzuschreiten, da es, wenn man eine größere Volksanhäufung gestattet und den Kundgebungen weitere Entwicklung gegönnt hätte, die von Elementen ausgehen, welche keine andere Färbung tragen, als jene der Unordnung und der Abneigung gegen jede immer geartete Regierungsform, vielleicht zu Thätlichkeiten gekommen wäre, deren Folgen sich nie voraussehen lassen. Die Polizeifunctionäre wiederholten mit lauter Stimme und zu öfteren Malen die gesetzlichen Aufforderungen und ließen die öffentlichen Locale an Ort und Stelle und in der Nähe schließen, so daß binnen kurzem, nachdem ihnen von der Mehrheit der Anwesenden wirklich Gehorsam geleistet wurde, jene Segenden und die ganze Stadt wieder das gewöhnliche Aussehen erhielten. In der Nacht wurden gegen 20 Individuen verhaftet, meistens in der Stadt herumstreifende Fremde, von denen einige, mehr oder weniger betrunken, eine verdächtige, widerspännige oder herausfordernde Haltung gegen die bewaffnete Macht an den Tag legten. Sie verließen sich auf die österreichische Verfassung, während sie die ersten waren, sie zu mißbrauchen. Alle Chefs der politischen und Militärbehörden hatten sich auf dem Schauplatze der Unordnungen eingefunden.

Gestern ist nicht die geringste Ruhestörung vorgefallen.

Eine neue französisch-italienische Convention.

Dem „Trib. tr.“ wird aus Florenz, 12. Juli, geschrieben: Die eilige Abreise des italienischen Ministerpräsidenten Grafen Menabrea nach Turin, um dem dort weilenden Könige Bericht über die neuesten politischen Ereignisse abzufragen, bestätigt neben vielen andern äußeren Indicien die Nachricht von wichtigen, zwischen Frankreich und Italien abgemachten Verfügungen. Ohne Besorgniß, von den Ereignissen demontirt zu werden, kann ich Ihnen indessen den Abschluß einer neuen Convention zwischen Italien und Frankreich melden, welche die bekannte September-Convention ergänzen, den Rückzug der französischen Truppen aus Rom zur Folge haben wird, und ich kann sogar beifügen, daß dieser Rückzug binnen drei Monaten, also bis Mitte October d. J. bewerkstelligt sein wird.

Daß dieses Zugeständniß von Seite Frankreichs an Italien nicht ohne andere Zugeständnisse dieser Macht an Frankreich erkauft wurde, ist begreiflich und man munkelt sogar, daß der bevorstehende Abzug der Franzosen aus Rom und Italien neue und peinlich harte Opfer koste, welcher Art aber diese Opfer sind und welche Vereinbarungen in dieser Richtung überhaupt zwischen beiden Mächten getroffen wurden, kann ich im gegenwärtigen Augenblicke nicht sagen, da meine Informationen bloß dahin reichen, daß überhaupt die Räumung des Kirchenstaates von Seite der französischen Truppen stipulirt wurde und in naher Aussicht steht, und ich kann daher auch nicht sagen, was an der Nachricht Wahres ist, daß das Zustandekommen der getroffenen Vereinbarungen zwischen der französischen und der italienischen Regierung der freundlichen Vermittlung der österreichischen Regierung zu danken sei.

In Folge dieses Ereignisses ist denn auch die italienische Regierung von ihrem bereits festgestellten Beschlusse, die Kammer aufzulösen und an das Land zu appelliren, abgekommen, sondern sie wird einfach demnächst die gegenwärtige Session schließen und die Kammer erst im October auflösen, um unter dem Eindrucke des erfolgten Abzuges der Franzosen aus Rom und dem Kirchenstaate die Neuwahlen anzuordnen, welche, wie sie nicht ohne Grund hofft, in diesem Falle für die Regierung sehr günstig ausfallen werden.

Oesterreich.

Wien, 14. Juli. Im Unterhause beantworteten der Justiz- und der Finanzminister mehrere Interpellationen. — Das Oberhaus hat den Beschlusstrag wegen Ertheilung von Diäten an die Delegationsmitglieder des Oberhauses angenommen. — Um 5 Uhr haben beide Häuser Sitzung.

— 14. Juli. (Sitzung des Unterhauses.) Das vom Oberhause überbrachte Nuncium über die in der heute Nachmittags abgehaltenen Sitzung erfolgte Annahme des Gesetzentwurfes über die ungarisch-galizische Verbindungsbahn wurde verlesen. Morgen findet die letzte Sitzung statt.

Ausland.

Paris, 13. Juli. (Empfang.) Das „Journal officiel“ sagt in seiner Abendausgabe, der Kaiser werde trotz der Vertagung des gesetzgebenden Körpers nächsten Donnerstag in St. Cloud empfangen.

— 14. Juli. (Gerüchte.) An der Börse ist das Gerücht verbreitet, Prinz Napoleon sei zum Präsidenten des Ministerrathes ernannt. Die Journale glauben, daß die Cabinetbildung und die Einberufung der Kammer demnächst zu gemächtigten sei.

Madrid, 13. Juli. (Das neue Ministerium) ist in folgender Weise zusammengesetzt: Prim, Ministerpräsident und Kriegsminister; Topete Marineminister; Sagasta, Minister des Innern; Silvela, Minister des Aeußern; Zorrilla, Justizminister; Ardanaz, Finanzminister; Echegaray, Handelsminister, und Becerra, Colonienminister. Die neuen Minister werden heute den Eid leisten.

Volkschulgesetz.

Die notwendigsten Vorarbeiten zur Ausführung des neuen Volksschulgesetzes sind im Unterrichtsministerium beendet. Den Landtagen sollen in der nächsten Session zwei Gesetzentwürfe vorgelegt werden, von denen der eine die Regelung der Einrichtung, der Erhaltung und des Besuches der öffentlichen Volksschulen, der andere die Regelung der Rechtsverhältnisse des Lehrstandes an diesen Schulen bezweckt. Der erste Entwurf stellt die Regeln auf, wo allgemeine öffentliche Volksschulen zu errichten sind; er bestimmt auch, daß in jedem Schulbezirke mindestens eine Bürgerkule zu errichten ist. Er regelt die Einschulung und die Schulaufnahme, enthält Normen über den Bau der Schulkhäuser, die Zahl und Einrichtung der Lehrzimmer, insbesondere über die Beschaffenheit der Schulbänke; er gestattet die Verwendung weiblicher Lehrkräfte auch für den Knabenunterricht in den unteren vier Jahrestufen der Volksschule. Er gibt die näheren Bestimmungen über die Aufzeichnung der schulpflichtigen Kinder, über den Schulbesuch, über die Strafen gegen die Vernachlässigung desselben und behandelt eingehend den Aufwand für das Volksschulwesen und die Mittel zu seiner Bestreitung. Diese letztere soll künftighin eine gemeinsame Angelegenheit eines jeden Schulbezirktes bilden, aus dessen Casse alle Auslagen zu bestreiten wären.

Das für die Bezirksschulcasse einzugehende Schulgeld soll nicht unbedeutend erhöht werden. Die Bezirksschulcassen sollen auch die Dotation der Lehrerbibliothek, zu der die Lehrer einen Beitrag mit einem halben Percent des Jahresgehältes zu leisten hätten, ferner die Kosten der Abhaltung von Bezirkslehrerconferenzen einschließlich der den Mitgliedern zu gewährenden Reisekostenentschädigungen und letztere so wie die Tagelder der Abgeordneten zu den Landesconferenzen bestreiten. Abgänge der Bezirksschulcassen sollen zunächst durch Umlagen, welche gleichzeitig mit dem Landeserfordernißzuschlage zu den directen Steuern zu erheben wären, und wenn diese Umlagen eine bestimmte Höhe übersteigen, durch Landesmittel gedeckt werden. Zur Umgestaltung der bestehenden Volksschulen in ordentliche Schulen wird ein Zeitraum von zwei Jahren, für die ordentliche Einschulung sämtlicher Ortsschaften ein Jahr vom Tage der Wirksamkeit des neu zu erlassenden Gesetzes bestimmt.

Der Gesetzentwurf über die Rechtsverhältnisse der Lehrer behandelt die Anstellung, das Dienstverkommen, die Disciplinarbehandlung und die Pensionirung. Die Ortschulbehörden sollen ein Vorschlags-, die Bezirke das Präsentationsrecht erhalten, die eigentliche Anstellung durch die Landeschulbehörde erfolgen. Unterlehrer erhalten erst dann eine definitive Anstellung, wenn sie das Lehrbefähigungszeugniß erworben haben. In Bezug auf das Dienstverkommen sollen die Gemeinden des Landes in vier Classen getheilt werden, für deren jede ein Minimalgehalt bestimmt wird. Die Bürgerschulen

sind mindestens der höchstbesoldeten Classe gleichzuhalten. Erträgnisse von Grundstücken und vorübergehend auch Naturalbezüge, deren Umwandlung in fixe Geldbezüge für Rechnung des Schulbezirks angeordnet wird, werden in den Gehalt eingerechnet und soll der Abgang aus der Bezirksschulcasse in monatlichen Anticipatoraten gezahlt werden. Weiter werden für die Lehrer Dienstalterszulagen von fünf zu fünf Jahren bis zum vollendeten 30. Dienstjahre mit je 10 Percent des Gehaltes beantragt und rücksichtlich der Wohnungen oder Quartiergelder, dann der besonderen Entlohnung der Directoren und Oberlehrer Bestimmungen getroffen. Unterlehrer sollen 60 pCt. des Lehrgehaltes beziehen und alle Bezüge des weiblichen Lehrpersonales mit 80 pCt. jener Ziffern normirt werden, welche unter gleichen Verhältnissen auf Männer entfallen würden. Der Nachstundenunterricht und die Verlesung des Messner- (Küster-) Dienstes sollen aufhören.

Als Disciplinarstrafen werden beantragt: der Verweis, die Entziehung eines etwa bestehenden Vorrückungsrechtes oder des Anspruches auf die Dienstalterszulage, die Versetzung an eine andere Lehrerstelle. In jedem Disciplinarfalle muß der Thatbestand actenmäßig festgestellt und dem Beschuldigten zu seiner Rechtfertigung vorgehalten werden. Die Dienstentlassung wird durch weitere Bestimmungen geregelt. Die Pensionnormen schließen sich möglichst den für Staatsbeamte geltenden an und sind für die Witwen und Waisen insoferne noch günstiger, als der so oft eingeschlagene Gnadenweg ausgeschloffen ist. Die Pensionsfonds werden unter Mitwirkung der Lehrer und mehrfacher Zuflüsse gebildet, den Abgang soll das Land decken. Besondere Bestimmungen normiren den Beginn der Dienstalterszulagen für die schon im Dienste stehenden Lehrer.

Die Verordnung des Unterrichtsministers, welche die Uebergangsbestimmungen zur Durchführung des neuen Volksschulgesetzes für das nächste Schuljahr festsetzt, behandelt die Lehrerbildungsanstalten, so wie die bisher erworbenen Lehrbefähigungszeugnisse, den Schulbesuch und die Lehrpläne des nächsten Schuljahres; die Lehrerbildungsanstalten in der Mehrzahl der Länder erhalten sofort einen dritten Jahrgang. Durch eine zweite Verordnung wird ein Regulativ für die Lehrerbildungsanstalten erlassen werden, andere Vorarbeiten, namentlich eine Schul- und Unterrichtsordnung, müssen geschnell der Beaufsichtigung der Landesoberbehörde unterzogen und können daher, so wie die definitiven Lehrpläne, erst im Laufe des künftigen Schuljahres definitiv festgestellt, beziehungsweise erlassen werden.

Locales.

(Schuleneude.) Mit Ende d. M. werden dem Vernehmen nach sämtliche hiesige Volksschulen, mit Ausnahme der Lehrerbildungsanstalt, das Schuljahr beschließen.

(Der Herr Bezirksschulinspector Raktelj) schreibt in dem slovenischen Lehrerblatte „Učiteljski tovarš“ über seine in den letzten Tagen des Monats Juni vorgenommene Bereisung des Schulbezirks Tschernembl. Er sagt, er habe gefunden, daß die Mehrzahl der Lehrer von Eifer für die Schule eingenommen ist und es versteht, die Saat wahrer Volksbildung in die empfänglichen Herzen der Jugend zu pflanzen. Dafür zeuge auch das gute Benehmen der Kinder in und außer der Schule. Wenn auch ärmlich gekleidet, seien sie doch für jede Unterweisung aufgeweckten Kopfes. Er ermahnt die Lehrer, hauptsächlich für Bekehrung der Kinder in Gewerben, welche für diesen Landstrich sehr nothwendig wären, dann in der Landwirtschaft, besonders in Obst-, Seidenbau und Bienenzucht, welche besonders in diesen Gegenden vermisst werden, nach dem Beispiele der Pfarrer in Dragatsch und Suhor Sorge zu tragen. Er belobt endlich die Lehrer wegen ihres brüderlichen Einnehmens, wegen des Fortschrittes in der Gesangskunst und billigt es, daß sie sich nicht mit der Politik beschäftigen. Der „Učiteljski tovarš“ schiebt in dieser Mittheilung und dem brüderlichen Geiste, mit welchem der Herr Schulinspector seinen Kollegen entgegenkommt, ein gutes Omen für das neue Institut der Schulaufsicht.

gegenkommt, ein gutes Omen für das neue Institut der Schulaufsicht.

(Zum Kirchendiebstahl in Catez,) von welchem wir in Nr. 158 d. Bl. berichteten, schreibt der hochw. Herr Pfarrer Rebič in der „Zgodnja Danica“ vom Gestrigen: „Die Hand zittert mir, da ich dies schreibe. Unsere Kirche ist in der Nacht vom 12. auf den 13. d. Mts. völlig ausgeraubt worden. Das Thor in die Sakristei ist furchtbar zugerichtet, die ganze Kirchenwäsche ist geraubt, bloß ein Alba und ein Roket haben die Diebe uns übrig gelassen, alles ist hin- und hergeworfen. Der Hochaltar sieht aus wie am Charfreitag, der Tabernakel ist zerschlagen, das silberne Ciborium mit 50 Stück Hostien geraubt, wir haben jetzt keinen Aufbewahrungsort für das a. h. Sacrament. Nur die Monstranz konnten die Einbrecher nicht erreichen. Sogar die Quaste des Lusters ist abgeschnitten. Nicht einmal der Taufstein blieb unberührt. Alles war offen und das silberne Gefäß mit dem h. Del fehlte. Vor der Kirche stehen 3 Pflöcke, mit denen die Räuber eingebrochen sind. Das Volk ist arm und kann sich nicht einmal Salz kaufen, die Kirche hat kein Vermögen.“ Der hochw. Pfarrer richtet an die „Zgodnja Danica“ die Bitte um milde Beiträge, welche in diesem Falle ganz gerechtfertigt ist und der wir uns nicht minder als die Redaction der „Z. D.“ anschließen und allfällige uns zukommende milde Gaben gern annehmen und an ihre Bestimmung befördern werden.

(Vom Blitze erschlagen.) Am 14. d. M. Nachmittag 4 Uhr ging der neunjährige Knabe Jos. Zerle von Nupa aus der Schule von Krainburg nach Hause, als sich eben ein starkes Gewitter entlud. Außer der Stadt Krainburg, auf dem Feldwege gegen Nupa fiel der Knabe vom Blitze getroffen leblos nieder und es blieben alle Belebungsversuche fruchtlos.

(Berunglückt.) Die anderhalb Jahre alte Anna Grabloviz begab sich, während ihre Eltern in Podborst Haus Nr. 11, Steuerbezirk Sittich, beim Mittagessen saßen, aus dem Hause. Vor dem Hause befindet sich eine 4 Schuh tiefe Viehtränke, in welcher das Wasser 2 Schuh hoch stand. Was nun folgte, ist nicht aufgeklärt. Genug, man fand nachdem Anna G. längere Zeit ausgeblieben, dieselbe todt im erwähnten Wasserbehälter. Die Obduction constatirte, daß der Tod durch Ertrinken eingetreten.

(Eisenbahnnachrichten.) Bei der am 15. d. stattgehabten Vergebung der Karlstadt-Fiumaner Eisenbahnstrecke hat das Consortium Pongráz-Erlanger-Francobank gestiegt, da dasselbe um 2,300,000 unter die Regierungsziffer herabgegangen.

(Veränderungen im Curatclerus.) Dem hochw. Herrn Pfarrer Mathias Struzel, Decan in Gottschee, wurde die Pfarre Niederdorf verliehen.

Correspondenz.

J. P. Aus der Woche in (in Oberrain). Am Sonntag den 11. d. M., Abends zwischen 7 und 8 Uhr, entlud sich über unser Wochenherth ein heftiges Ugewitter. Der Blitz schlug auf der unweit der Drischast Kerschdorf gelegenen Alpe v Zajabnich in die dem Grundbesitzer Josef Stare von Kerschdorf Nr. 13 gehörige Viehunterstandshütte und tödtete von den daselbst befindlichen 8 Stück Hornvieh 3 Kühe, während der übrige Viehstand, sowie die Hütte selbst unbeschädigt geblieben war. Bemerkenswerth ist es, daß die zwischen den drei getödteten Kühen gestandenen Kühe von dem vernichtenden Elemente gar nicht beschädigt wurden.

Neueste Post.

Wien, 15. Juli. Die „W. Ztg“ schreibt: Anlässlich zweier Artikel der „Wehrzeitung“, über die Sterblichkeit in der k. k. Armee und über den Wirkungskreis der Militärgerichte in Ungarn, ist dieses Blatt in der „Neuen Militär-Zeitung“ und dem „Neuen freien Lloyd“ als ein officielles Organ des k. k. Reichskriegsministeriums, im ersten Blatte geradezu als „Moniteur“ desselben bezeichnet worden. Diese Bezeichnung entbehrt, wie wir zu erklären ermächtigt wurden, jeder thatsächlichen Begründung, da die „Wehrzeitung“ nicht nur bezüglich dieser beiden Artikel, sondern auch überhaupt zu dem Reichskriegsministerium schlechterdings in keinen den Charakter der Officioförität begründenden Beziehungen steht.

Wien, 16. Juli. (Tr. Ztg.) Erzherzog Wilhelm wurde zum Obercommandanten der westösterreichischen Landwehr ernannt. Der Linzer Bischof lehnte die Begnadigung ab. Die Staats- und die Südbahn verhandeln wegen gemeinsamer Uebernahme der Orientbahnen. In Graz wurde eine steierische Forstindustrie-Gesellschaft gegründet. Die Orientbahn erhielt die General-Agentie der Dampfschiffahrtsgesellschaft „Nizich.“ In Brünn wurde die Ruhe hergestellt.

Paris, 15. Juli. Die „France“ sagt: Die Minister Rigault, Niel, Forcade und Magne werden ihre Portefeuilles behalten. Buffon-Billaut und Rogent-St. Laurent, Mitglieder der Kammermajorität, werden wahrscheinlich ins Cabinet eintreten, drei andere Ministerportefeuilles werden Mitgliedern des linken Centrums vorbehalten. Rouher soll die Senatspräsidentenstelle annehmen. Saint Ferriol wurde zum französischen Gesandten in Kopenhagen ernannt.

Telegraphische Wechselcourse vom 16. Juli.

Spec. Metalliques 63. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 63. — Spec. National-Anlehen 71.55. — 1860er Staatsanlehen 104.10. — Banfactien 756. — Creditactien 294.90. — London 124.70. — Silber 121.75. — R. f. Ducaten 5.91.

Verstorbene.

Den 9. Juli. Donat Cerne, Ableber, gewesener Fischer und Institutsarmer, alt 93 Jahre, in der Krafa Nr. 37 an Erschöpfung der Kräfte. Theresia Fortuna, Fabrikarbeiterin, alt 17 Jahre, im Civiltspital an der Lungentuberculose.

Den 10. Juli. Dem Herrn Heinrich Brilli, Geschäftsleiter, sein Kind Josef, alt 3 1/2 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 93 am Zehrfieber. Dem Herrn Thomas Jantloc, Branntweinschänker, sein Kind Franz, alt 7 Monate, in der Gradischavorstadt Nr. 14 an der Lungenschwäche. — Johann Petar, Nefervist, alt 23 Jahre, im Civiltspital an der Lungentuberculose. — Maria Verhouc, Institutsarme, alt 86 Jahre, im Verforgungshause Nr. 4 an Altersschwäche.

Den 11. Juli. Der Maria Verbič, Schneiderswitwe, ihr Kind Gustav, alt 5 Jahre, im Elisabethinderpital in der Polanavorstadt Nr. 67, und der Frau Helena Hauptmann, Anstreicher- und Hausbesitzerwitwe, ihr Sohn Heinrich, alt 14 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 87, beide am Zehrfieber. — Dem Franz Kubel, Schneider, sein Kind Antonia, alt 1 Jahr, in der Gradeczkavorstadt Nr. 31 an Fraisen. — Herr Ferdinand Kofaj, Fleischer und Hausbesitzer, alt 36 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 45 an der Phämie.

Den 12. Juli. Josef Klander, quiescirter Staatsbuchhaltungs-Official, alt 53 Jahre, im Civiltspital, an Erschöpfung der Kräfte. — Dem Herrn Ignaz Jansche, gewesener Wirth, sein Kind Paula, alt 3 1/2 Monate, in der Skafavorstadt Nr. 62 an Durchfalle. — Dem Primus Zehrer, Schuhmacher, seine Tochter Maria, alt 13 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 67 an der Lungentuberculose. — Dem Herrn Jakob Stozia, gewesener Bankbeamter, sein Kind Arthur, alt 3 Monate, in Hühnerdorf Nr. 37 am Zehrfieber. — Maria Hofmann, Institutsarme, alt 64 Jahre, im Verforgungshause Nr. 4 an der Lungenschwäche.

Den 14. Juli. Josef Schetina, Inwohner, alt 65 Jahre, ist von der Polanavorstadt Nr. 70 unterwegs im Tragbette bis zum Spital Nr. 1 an der Tuberculose gestorben, und von da nach St. Christof gleich übertragen worden.

Den 15. Juli. Herr Karl Rünmangel, k. k. Hauptmann in Pension, alt 69 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 73 an der Lungenschwäche. — Barbara Rainer, gewesene Köchin, alt 42 Jahre, im Civiltspital an der Peritonitis. — Der Frau Rosa Meruzzi, Kandidatenverläufers-Gattin, ihr Kind Friedrich, alt 23 Stunden, im Civiltspital an Schwäche in Folge der Frühgeburt.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 00 R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Anzahl des Himmels, Niederschlag in Linien 24 St. Zeit.

Börsenbericht. Wien, 15. Juli. Der wieder flott gewordene Geldstand, Arbitragekäufe und hohe Pariser Course haben die Physiognomie der Börse seit gestern gründlich verändert. Der Verkehr war heute sehr lebhaft und die Stimmung animirt. Creditactien erreichten 292, Staatsbahn 404, Nordbahn 2325, Karl Ludwig 237, auch andere Papiere stiegen. Course als gestern verzeichnet wurden. Von Staatsfonds wurden besonders Silberrente zu steigendem Preise gekauft, Jose von 1860 blieben stationär, jene von 1864 offerirt. Devisen fielen um 1/2 bis 1/3 pCt. und in Folge dessen ermäßigten sich auch eintägige Silber-Prioritäten.

Table with 4 columns: A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grundentlastungs-Obligationen, C. Actien von Bankinstituten, D. Actien von Transportunternehmungen, E. Pfandbriefe, F. Prioritätsobligationen, G. Privatlose, H. Wechsel, I. Cours der Geldsorten.